

**GESCHICHTE VON
STEIERDORF-
ANINA VOM
JAHRE 1773 BIS
1873**

Josef Kracher



Austr. 54630

<36621964040017

<36621964040017

Bayer. Staatsbibliothek

Austr. 5463^o

Bedürfnis

Geschichte

von

STEIERDORF-ANINA

vom Jahre

1773—1873

von

JOSEF KRACHER,

Bergingenieur

der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft

in Steierdorf.

Temesvar, 1873.

Druck der Ulanader Diocesau-Buchdruckerei,

Piaristengasse, Scarlato'sches Haus.

6 A

Austr. 5463^o. Josef Knecht

Geschichte
von
Steierdorf-Anina
vom Jahre
1773 bis 1873.



Temesvar, 1873.
Druck der Eszener Diöcesan-Buchdruckerei,
Piaristengasse, Scarlati'sches Haus.

Ta/68/614

deutsche
Bibliothek
München

Vorrede.

Im Monate Juni des Jahres 1773 betraten Fremdlinge aus den fernen Alpenländern Steiermarks und Salzburgs die nächst Draviza liegenden Urwälder, ließen sich in denselben heimathlich nieder, und gründeten den Ort Steierdorf.

Ein Jahrhundert ist darüber hingegangen. Die Urwälder sind in weite Ferne gerückt; an ihrer Stelle steht heute ein weit-
ausgedehnter Industrieort mit 9000 Einwohnern, verbunden durch die Eisenbahn mit der Gesamtwelt.

Im Monate Juni des Jahres 1873 feiert Steierdorf sein hundertjähriges Jubiläum, und vereint diese Feier am 8-ten desselben Monats am Kirchweihsonntage mit der Einweihung seiner neuerbauten Kirche, die auf demselben Hügel und demselben Plage, wo die alte baufällige Kirche stand nun größer, schöner, und schmucker über das Steierdorfer Thal blickt.

Diese gewiß hehre, sinnige Feier veranlaßte mich, der ich durch 10 Jahre in Steierdorf nun wohne, daßselbe lieb gewonnen habe, und der ich die Heimath der ersten Colonisten auch meine Heimath nenne, eine Geschichte Steierdorfs aus Quellen, die mir die Oberverwaltung Steierdorfs gütigst zur Verfügung gab,

zusammenzustellen. Das Büchlein hat daher lediglich den Zweck, eine Gedentschrift für diese Feier zu sein.

Möge dasselbe bei sämtlichen Bewohnern Steierdorfs, bei den Söhnen und Enkeln der ersten Einwanderer, die gewiß mit Stolz Steierdorfs hundertjährige Jubelfeier begehen werden, günstige Aufnahme finden.

Steierdorf, am 4. Mai 1873.

Josef Kracher,

Bergingenieur.

Lage des Kohlen- und Eisenwerkes Steierdorf- Anina.

Das Kohlen- und Eisenwerk Anina liegt zwischen dem 45° und 46° nördlicher Breite, und dem 39° und 40° östlicher Länge. Seine Höhe über dem Meerespiegel beträgt 1990 Fuß, über dem Donauspiegel der Eisenbahn und Dampfschifffahrtsstation Bazias 1788 Fuß und über der alten nahegelegenen Bergstadt Dravicza 1328⁷ Fuß.

Diese bedeutende Höhe, sowie die großen Waldungen ringsum bedingen das für die südliche Lage fast rauhe Klima und die langen oft kalten Winter.

Der Ort Steierdorf selbst mit seinen vielen den verschiedenen Entwicklungsperioden nach entstandenen Colonien liegt in verschiedenen sich wie eine Schnecke herumwindenden Thalschluchten, so, daß er in seiner ganzen Ausdehnung kaum von einem der herumliegenden Berge überblickt werden kann.

Die schönste Aussicht über Steierdorf-Anina gewährt der genannte Mühlkogel. Die Steierdorf umgebenden Berge erreichen eine Höhe von 2000—2600 Fuß über der Meeresfläche. So weit das Auge reicht sieht man nur Waldungen und Berge, die in einer Ausdehnung von 25,000 Joch zum Steierdorfer Forstbezirke gehören.

Diese Gebirge sind Ausläufer der Karpathen.

Von den aus denselben entspringenden Gebirgswässern erreicht nur die dem Comitate den Namen gebende Karraß, die sich bei Palanka in die Donau ergießt, selbstständig die Ebene. Steierdorf liegt im Comitate Krassova, dessen Sitz in Lugos ist. In politischer, in civil- und berggerichtlicher Beziehung gehört es zu Dravicza, wo der Sitz des Civilgerichtes, des Stuhlrichteramtes und der k. ung. Berghauptmannschaft ist.

Kirchenpatron ist die Staatseisenbahn-Gesellschaft als Grundherr.

Geschichte von Steierdorf.

Steierdorf war ursprünglich eine Holzschläger-Colonie und ist heute ein großer Bergort. Als Holzschläger-Colonie würde es wahrscheinlich heute nicht mehr bestehen.

Die Geschichte Steierdorfs ist daher innig verbunden mit der seines Kohlen- und Eisensteinbergbaues. Diesem verdankt es seine großartige Entwicklung, seine Cultur, seine Straßen und die Eisenbahn. In der Geschichte Steierdorfs treten 3 Ereignisse hervor, welche für dasselbe von größter Wichtigkeit waren, und die die Geschichte in 3 Epochen theilen. Die erste Epoche umfaßt die Zeit von 1773 bis 1846, in welchem Jahre das Montanärar die Steierdorfer Kohlengruben übernahmen.

Die zweite Epoche schildert die Thätigkeit des Montanärars und dessen Einfluß auf die Entwicklung Steierdorfs, bis zum Verkaufe der Werke an die österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft im Jahre 1855.

Die 3-te Epoche umfaßt den Zeitraum von 1855 bis heute, in welchem unter dem energischen Streben und Schaffen der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft Steierdorf-Untina bis zu seiner heutigen Ausdehnung und Größe empornwuchs.

1773 - 1846.

Holzschlagger Colonie

Erste Epoche.

Die Wälder der Dravicjaer Gebirge waren von jeher dazu bestimmt, die dortigen Kupfer- und Goldbergwerke mit Holzkohlen zu versehen, zu deren Erzeugung anfangs natürlich die nächsten Bergabhänge abgetrieben wurden.

Diese konnten den Bedarf bald nicht mehr decken, und es mußten die Holzschläge mehr ins Gebirge vorgedrückt werden. Dieser Umstand, und der voraussichtliche Verlust, und die Unsicherheit der Roboten, welche bisher dem Dravicjaer-Kupferwerke aus den benachbarten Kamevaldörfern zu einem ermäßigten Preise behufs Holzschlagens zugewiesen

waren, gab Veranlassung, daß die Staatsverwaltung den Plan faßte, in diesen Gebirgen eine Holzschläger- und Köhler-Colonie zu gründen.

Es wurde zu diesem Zwecke im allerhöchsten Auftrage der aus Steiermark gebürtige Dravizaer Rechnungs-official „Peter Kastei“ in seine Heimath entsendet, um Holzschläger für die projectirte Ansiedlung anzuwerben. Derselbe brachte auf Donauschiffen 34 Familien aus Oberösterreich und Steiermark herab, die am 24. Juni 1773 an ihrem Bestimmungsorte eintrafen und diesen nach ihrer Heimath Steierdorf nannten.

Die Familien-Namen dieser ersten Colonisten waren:

Geiswinkler, Stocker, Schöner, Zierler, Moser, Schmaranzer, Lichtnauer, Brandstätter (aus Gmunden am herrlichen Traunsee) Reiter, Zanzinger, Berger, Schneider, Zauner, Fischer, Zimmermann, Grafenberger, Wimmer, Gumpfinger, Eritscher, Almon, Mano, Keschel, Hammer, Salzmann, Rahner, Kettenbacher, Gdtenger, Wiesholzer, Donn, Semel, hofer, Pazirer (wohl ein sogenannter Hausname), Rohdachner, Hansel, und Plachinger. (6sterger)

Das Heimathland, das sie verließen, um in den Urwäldern des Banats ihr neues Heim zu gründen, ist das Salzkammergut, und namentlich der Salinenort Aufsee in Steiermark, berühmt durch seine herrliche Lage, seinen klaren, prächtigen Gebirgssee, seine himmelhohen, in ihrer Weiße das Auge blendenden Kalkberge, und der nicht minder berühmte und bekannte Badeort Ischl, gleichfalls eine Saline besitzend, mit seinen umliegenden Dörfern Golfarn und Laufen in Oberösterreich; ein Heimathland, wie man sich nicht schöner wünschen kann, dessen Thäler, Seen und Alpen jährlich Tausend und Tausende von Fremden durchwandern und mit unvergeßlicher Erinnerung verlassen.

Das bedeutend höher als Ischl gelegene Aufseer Thal ist von ersterem durch eine Quereinsattlung zwischen den beiden nahe zu 6000' hohen Bergen Sarstein und Sandling, der in seinem Schoße den Ischler Salzstoa birgt, getrennt. Der höchste Punkt, die Einsattlung, Pötschen genannt, ist nahe zu 4000' hoch, und führt eine sehr gut gebaute und erhaltene Poststraße hinüber. Die Entfernung beider Orte beträgt 4 Stunden.

Die Bewohner dieser Gebirgsthäler sind ein prächtiger gedrungener Menschengeschlag, mit frohem heitern Sinn, großer witziger Schlagfertigkeit und vorzüglichlicher musikalischer Befähigung, daher auch Musik und Tanz seine liebste Unterhaltung ist.

Vielen Bewohnern ist die Jagd eine Leidenschaft, der auch die Steierdorfer ergeben zu sein scheinen.

Ist es zu wundern, wenn den sonst kräftigen und muthigen, stets frohen Burschen das Heimweh befällt, wena er fort muß aus seinen Bergen, eine Krankheit an der heute noch namentlich die Ausseer stark leiden. Da die Salinen in Aussee, Ischl und in dem benachbarten Hallstadt und Ebensee eine große Menge Holz für ihre Sudhäuser verbrauchen, so findet ein großer Theil der ländlichen Bevölkerung im Holzschlage seine Beschäftigung und Unterhalt. Die zu Thalbringung des in den Gebirgsschluchten gefällten Holzes durch Klauen, auf Riesen zc. ist schwierig, und fordert stählene Sehnen und große Kühnheit. Kein Jahr vergeht, daß nicht namentlich im Frühjahr die Eis- und Schneewiesen durch die auspringenden Drallinge (runde 1° lange Stämme) ihre Opfer verlangen. Die meisten der früher erwähnten Familien finden sich heute noch in Aussee und Ischl, namentlich die Namen: Zierler, Moser, Schmaranzer in Ischl und Gaisern, die Geiswinkler, Stocker, Schöner, in Aussee. Eine Bucht des von Aussee einige Stunden entfernten herrlichen Grundlsee's heißt der Geiswinkel und die meisten der Bewohner der dortigen Hütten, größtentheils Holzschläger, nennen sich Geiswinkler.

Im Jahre 1774 ließ man noch einige Familien vom Rheine aus Deutschland bringen, von denen die Familie Kornet, Denz, Bido, Mallet heute noch zahlreich vorhanden sind, worauf wir, sowie auch die noch existirenden Familien der aus Oberösterreich und Steiermark Eingewanderten noch später zurückkommen werden.

Im ganzen zählten die ersten Einwanderer von Steierdorf 300 Köpfe, und bekannten sich die meisten zur römisch katholischen Kirche.

Die ersten Colonisten fanden einen undurchdringlichen Urwald ohne Weg und Steg, dessen klares Gebirgswasser allein zum Baue von Wohnungen einlud.

In der Nähe des jetzigen Pfarrhauses wurde eine alte majestätische Buche mit der Säge geworfen, und der zurückbleibende Stock, war der erste Altar auf welchem ein Draviczaer Kaplan die heilige Messe las. Das erste Gotteshaus Steierdorfs, in dem der neue Bewohner betete, war also der Wald mit seinen herrlichen Buchen und der Wald in dem er seine Arbeit, und seinen Unterhalt finden sollte, mit seinem geheimnißvollen Dunkel, mit all seiner zauberischen, das Herz ergreifenden Schön-

heit stimmte ihm zur Andacht und zu dem Gebete, daß im die neue Heimath lieb und theuer werde, für ihn, und seine Kinder und Enkel, und die Arbeit im Walde ließ ihn später die Kohle finden, die Steierdorfs Zukunft gründete. —

Die Einwanderer erbauten sich bald nach ihrer Ankunft eine kleine hölzerne Kirche, die bis 1782 gestanden hat, und an deren Stelle in der Nähe der Schule zum Andenken ein einfaches hölzernes Kreuz von der Familie Ruman (aus Schemnitz im Jahre 1774 eingewandert) später errichtet wurde. Bereits im Jahre 1774 erhielt die neue Gemeinde einen eigenen Pfarrer, den Pater Angelus Rinator.

Im Jahre 1786 erbaute das Aerar unter dem Pfarrer Cölestinus Meta eine größere Kirche auf dem Hügelvorsprunge, auf welchem die jetzige neue so freundlich ins Thal blickt, und eine Schule, wovon heute noch ein Theil besteht. Auf demselben Platze, auf dem der erste Altar in Gottesfreier Natur stand, wurden auch von den Ansiedlern, die ersten Blochhäuser erbaut, und von hier breitete sich Steierdorf im Verlaufe eines Jahrhunderts immer weiter und weiter aus, und zählt heute bei 1000 Häuser. — Die Steierdorfer waren ursprünglich Holzschläger und Köhler, sie fällten die Bäume in der Nähe ihrer Wohnungen um den Wald zu lichten und brannten aus ihnen Kohlen.

Man zahlte damals für das Schlagen einer 4' Klafter Rohholz 24—30 kr. C. M. (42—53 kr. ö. W.) ein für jene Zeit beträchtlicher Preis. Außerdem erhielt jede Familie einen Megen Frucht pr. Monat unentgeltlich aus dem gemeinschaftlichen Speicher (Hambar) in Draviza. Die übrigen Lebensbedürfnisse mußten sämmtlich auf zweirädrigen Karren von Draviza zugeführt werden, was bei den damaligen Wegen, namentlich zur Winterszeit, mit vielen Schwierigkeiten und selbst Gefahr verbunden war.

Am ersten beschäftigte sich mit diesem Gewerbe die alte Semelhoferin, die auch in der Nähe der gegenwärtigen Schule die erste Breislerei errichtete.

Neben dem jetzigen Amtsgebäude errichtete ein Fleischer Namens Phillip aus Draviza die erste Weinschenke, wo sich heute noch das Gasthaus „zur goldenen Hacke“ befindet, Eigenthum des Herrn Geiswinkler Johann, Fleischhauer und Gemeindevorstand.

Somit war auch für Vergnügungen an Sonn- und Feiertagen gesorgt. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung, wählten die Colonisten un-

ter sich einen Richter, welches Ehrenamt in der ersten Zeit häufig Mitglieder der Familie Berger bekleideten.

Durch 15 Jahre lebten die Steierdorfer ruhig und zufrieden, und waren bedacht, ihre Lage durch den Bau von besseren Wohnungen, und durch Kultivirung von Wiesen und Gründen nach Möglichkeit zu verbessern.

Im Jahre 1788 traff jedoch die junge Colonie ein empfindlicher Schlag. Die Bewohner mußten aus Furcht vor einer türkischen Invasion auf 6 Wochen nach Dognacek fliehen, während welcher Zeit ihre mühsam erbauten Häuser mit der Bergstadt Draviczka dasselbe Schicksal theilten, indem sie von den benachbarten Wallachen ausgeplündert wurden.

Auch Räuber beunruhigten nicht selten die einsame Colonie. Im Jahre 1803 hatte sich an einem Samstage eine Bande von 16 Mann mit ihrem Hauptmann Strinczin aus Zittin an der Spitze auf dem Pupp aufgestellt, hielt die vom Draviczker-Weekenmarkte heimkehrenden Steierdorfer fest, raubte ihnen ihre Einkäufe, nahm den Draviczker Waldschaffer sogar förmlich gefangen, und führte ihn solange als Geißel mit sich, bis ein General-Pardon von Wien für ihn erwirkt wurde.

In diese Zeit fällt das für Steierdorf wichtigste Ereigniß: „die Auffindung der Kohle.“ Im Jahre 1790 entdeckte beim Holzschlagen ein aus Steiermark eingewandter Ansiedler: „Matthias Hammer“ in der Nähe des jetzt bereits verfallenen Andreas-Stollen im Porstthal die erste Steinkohle. Er brachte den schwarzen Stein, wie er ihn nannte, zur k. Bergbehörde, die ihm ein Geschenk von 50 fl. machte.

Diesem Funde mitten im Urwalde wurde anfangs wenig Beachtung geschenkt, und obwohl sich in der Folge viele Einwohner dem Bergbau zugewendet, war dieser doch zu unbedeutend, um eine große Aenderung im Leben der Colonisten hervorzubringen.

Nicht allen Eingewanderten aber behagte ihre neue Heimath, und als man ihnen im Jahre 1801 nur einen halben Megen Frucht monatlich unentgeltlich verabfolgen wollte, wanderten 6 Familien zum Grundherren Kissek in Bulovek bei Temesvar aus, darunter waren die Familie Reiter, Schmußer und Schmidt.

Im Jahre 1804 übersiedelten abermals 8 Familien als Schindelmacher nach Karansebes, deren Kinder aber später wieder zurückkehrten.

Um die übrigen Colonisten von einer weiteren Auswanderung abzuhalten, theilte ihnen das Draviczauer Bergamt soviel Gründe zu, als sie nur urbar machen wollten, eine Erlaubniß, die von den fleißigen Einwohnern auch reichlich benützt wurde, und von denen einige Familien wie die Geiswinkler, Stoßer, Ruman, große Wiesen und ansehnliche Hausgärten ihren Kindern hinterlassen haben.

Da aber durch den Verfall des Draviczauer Metallbergbaues die Forstarbeit zurückging, wanderten trotzdem im Jahre 1819 abermals 20 Familien nach der Bauerncolonie Königsgnad bei Bogtschan aus und 1826 abermals 14 Familien, nach dem durch die Gebrüder Hoffmann und Madersbach angekauften Rußberg.

Indessen ist nach Auffindung der Kohlen im Andreas-Graben der Bergbau auf Kohle in einiges, wenn auch spärliches Leben getreten. Bereits im Jahre 1792 wurden von Einigen eifrige Schürfungen, unternommen, bei denen sich ein gewisser Heinrich Hensch, aus Deutschland eingewandert, besonders auszeichnete.

Er erschürfte die Porstaler Felder und die Wilhelmine-Grube in der Panor. Mitteltst Hofdekretes vom 15. Mai 1782 wurde auch Privaten gestattet im Steierdorfer Terrain Schürfungen auf Kohle zu unternehmen, und wurden ihnen seit 1803 nach und nach 9 Grubenfelder mit je 12000 □ Klafter Größe gegen ein Zins von 2 kr. C. M. — 3.5 n. fr. ö. W. pr. Morgen — 120 W. Pfd. oder 134 Zoll Pfd. ver schließener Kohle verliehen.

Das Steierdorfer Territorium grenzte damals im Theresienthale an das Gerlstyer Kammeralterrain. Auch hier wurde bald die Kohle erschürft, und 1809 erhielten 9 Private das Recht, die dort entdeckten Kohlenlager gegen einen Zins auszubenten. Die Steinkohlenerzeugung betrug bis zum Jahre 1827 durchschnittlich höchstens 3000—4000 Morgen pr. Monat. Der Absatz war noch ein geringer.

Um diese Zeit lernten wohl die Metall-Hüttenwerke die Verwendung der Kohle kennen, indem sie aus den Stückkohlen Cocks brannten und diese in den Hütten verwendeten. Dafür blieben aber wieder große Felber Kleinkohlen zurück, für die man erst später bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Absatz fand.

Im Jahre 1821 wurde durch ein Hofdekret die weitere Verleihung von Grubenfeldern an Private eingestellt, im Jahre 1827 aber

wieder gestattet, indem außer dem Kohlenzins für jedes Feld ein jährlicher Pachtzuschlag von 50 fl. abverlangt wurde.

Nach dieser Modalität wurden bis 1844, 26 neue Felder verliehen, weiters aber keine neuen Gesuche mehr angenommen, und von den noch zahlreich vorliegenden, noch 18 Gesuche mit der beschränkten Leuse von 20 Klafter und dem üblichen Kohlenzins bewilligt, so daß im Ganzen 83 Privatfelder mit verschiedenen Rechten in Steierdorf bestanden. Außerdem hat sich aber das Montanärar im Pötkararbezirke, in welchem die Kohle am schönsten und mächtigsten bekannt war, acht Felder reservirt.

Der Besitz der Privatfelder war in 132 Ruxe getheilt, von denen die besten im Jahre 1830 mit 40 fl. verkauft wurden. Die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft kaufte sie 28 Jahre später um 90 fl.

Die acht reservirten Grubenfelder hat das Montanärar im Jahre 1830 zur Förderung der Metallhüttenwerke an die vier Banater-Gewerkschaften gegen den üblichen Feld- und Kohlenzins übergeben, die bis 1846 den Bergbau daselbst weiter betrieben.

Auch im Gerlistyer Bezirke, hatte sich in der gleichen Zeit der Bergbau entwickelt. Der Betrieb dieser Gruben wurde im Jahre 1839 an eine Gesellschaft von Gewerben um den jährlichen Pachtzins von 871 fl. und 2 kr. C. M. für den Mehren Kohle vertragsmäßig überlassen, und blieb dieser Vertrag bis zum Jahre 1846 in Wirksamkeit.

In den Pötkarfeldern waren hauptsächlich 4 wohl heute noch bekannte aber bereits längst abgebaute Stellen im Betriebe; nämlich Eduard, Sigmund, Andreas und Herrmann, deren letzterer auf dem Hauptflöße getrieben, die größte Leuse einbrachte, und eine Länge von 600 Klafter hatte.

Im Gerlistyer Terrain wurde im Jahre 1815 der Schwarzhuber-Stollen angeschlagen, und erreichte derselbe bis 1846 die Franziskus-Kluft mit einer Länge über 340°.

Im Jahre 1840 hatte die Gerlistyer Pachtgesellschaft einen tonlågigen Schacht auf dem Hauptflöße begonnen, und denselben bis 1846 auf 38 Kltr. tief niedergebracht.

Ein mit dem Theresenthaler Wasser getriebenes Wasserrad besorgte die Förderung und Wasserhaltung. Von den 53 Privatgrubenfeldern waren namentlich Franziskus, Michl und Martin, Gallus, Dreifaltigkeit, Uterisch cc. im Betriebe.

Der Abbau der Kohle war in der ersten Zeit wohl sehr unvollkommen. Man machte vom Stollen aus von 4 zu 4 Klafter Aufbrüche (Privoi) und nahm, eigentlich raubte soviel als möglich die Kohle weg, wobei natürlich ein großer Theil zurückblieb. Was ist dagegen heut zu Tage der auf Gustavschacht so schön durchgeführte Stagenbau?

Die Förderung war gleichfalls sehr mangelhaft, sie erfolgte auf hölzernen Bahnen (Prügelbahnen) mit Runden, die auf hölzernen Walzen liefen. Diese Einrichtung fand sich auf einzelnen Privatgruben bis zum Jahre 1838.

Von 1830 ab erhob sich die Erzeugung jährlich bis zu 321,000 Meßen = 430,140 Zolltr.

Diesem wenn auch kleinen Aufschwunge des Kohlenbergbaues ist es zu verdanken, daß trotz der früher erwähnten Auswanderung vieler Familien, und dem bereits ange deuteten Verfall des Metallbergbaues in Oravicza und Szasla, wodurch die Holzarbeit beschränkt wurde, Steierdorf im Jahre 1846, als das Montanärar die größtentheils in Privathänden befindlichen Gruben in die Hand nahm, bereits eine Häuserzahl von 145 Nummern, und eine Seelenzahl von 837 Köpfen hatte.

1847 - 1855
*österreichischer Betrieb
 der Kohlenwerke*

Zweite Epoche.

Neun Jahre nur umfaßt diese Periode im Leben Steierdorfs, ist aber von besonderem Einflusse, und weittragender Wichtigkeit für die großartige Entwicklung Steierdorfs gewesen. Der um den Banater Bergbau wohlverdiente Bergdirector und Hofammerrath Gustav von Gränzenstein (gestorben als Unterstaatssekretär im k. ungarischen Finanzministerium im Jahre 1870) lenkte die Aufmerksamkeit des Hofammerpräsidenten Freiherrn v. Rübeck auf die Wichtigkeit der Steierdorfer Steinkohlenslager, und brachte es dahin, daß das Alerar den Entschluß faßte, selbst dieselben regelrecht ausbeuten zu wollen.

Noch im Jahre 1845 wurde vom Hofrath Layer mit Gränzenstein der Plan zur Wiedererwerbung der besten Grubensfelder in Steierdorf verabredet, und zur allfögleichen Durchführung geschritten.

Durch die Verträge vom 15. October 1845 und vom 10. März 1846 gingen sowohl einerseits die 8 Portlarer Grubensfelder, anderseits die von der Gerlitzher Gesellschaft erworbenen Rechte und Lasten an das

Montanrath über, gegen eine Vergütung von 3 kr. C. M. per Megen erzeugter Kohle.

Letzterer Gesellschaft wurde eine jährliche Minimal-Erzeugung von 250.000 Megen Kohle garantirt.

Nachdem die besten und reichsten Gruben wieder im Besitze des Alerars waren, wurde von Layer und Gränzenstein ein großartiger Betriebsplan, berechnet auf eine jährliche Förderung von $1\frac{1}{2}$ —2 Millionen Zentner Kohlen entworfen, der außer der Anlage neuer Schächte, als: des Breuner, und eines Schachtes im Panorthale cc., in der großen schwierigen Aufgabe sich gipfelte: „In der Anlage eines Erbstollens entweder aus dem Dravizaer Werktthale oder aus dem „Maybaurerthale.“

In kurzen Umrissen wollen wir diesen Plan, dessen versuchte Durchführung, und die Ursachen des Scheiterns desselben schildern.

Am 31. October 1846 fand eine Verathung statt, an der Hofrath Layer und Gränzenstein, Assessor Giller, und Baron Ransonet, Eisenbahningenieur Bach, Bergmeister Abt, Markschelber Oberth, Einfahrer v. Kolesvari und Practicant Schroll theilnahmen, in welcher nachfolgendes Project beschlossen wurde.

1. Aus dem Zsitthiner Thale wird der Erzherzog Stefan-Stollen in gerader Richtung bis zum Kolowrat-Schachte im Theresienthale mit einer Länge von 1864 Klafter und Unterfahrung einer Teufe von 72 Klafter getrieben.

In 9 Jahren soll dieser Stollen fertig, und zur Erleichterung dieser Arbeit sollen auf der Predetter Hochebene 3 Richtschächte „Mihailovits, Layer und Gränzenstein“ abgeteuft, und die erforderlichen Gegenörter getrieben werden.

Dem Mundloch des Erzherzog Stefan-Stollens gegenüber soll ein Tunnel von 232° Länge gegen das Lissavaer Thal geschlagen werden, um die Kohlen in der Lissava auf einer schiefen Ebene bis zu einer Locomotiv-Bahn herabzulassen, welche die Verbindung mit der Donau über Draviza herstellen wird.

2. Im Horizonte dieser Lissavaer Locomotiv-Bahn, in der gleichen Vertikal-Ebene mit dem Stefan-Stollen, jedoch 80° tiefer soll der König Ferdinand V. Stollen angelegt, und bis zum Kolowrat-Schachte in einer Länge von 2336° getrieben werden, um somit eine directe Verbindung der Gruben mit der Eisenbahn seinerzeit herzustellen.

3. Von Eßfava bis an die Donau bei Vazias soll eine Locomotiv-Bahn mit 8 Meilen-Länge hergestellt werden.

4. Da diese Bahn in 2 Jahren, der Stefan-Stollen aber erst in 9—10 Jahren vollendet werden kann, soll für diesen Zeitraum von 8 Jahren, in welchem die Kohlenherzeugung wegen Mangel an Absatz nicht in Aufschwung kommen könnte, von den Gerstner-Gruben bis an das Mundloch des Stefan-Stollen eine $4\frac{1}{2}$ Meilen lange Pferdebahn hergestellt werden, welche bis zur Vollendung des Stefan-Stollens die Kohle zur Hauptbahn bringen soll.

Im Einklange mit diesem Unterbau-Projecte wurde noch im August 1846 die Anlage des Rübschachtes und des Gabriel-Stollens genehmigt, und die früher erwähnten Schächte in Angriff genommen.

Im Jahre 1851 wurde der heute noch bestehende, jetzt 2000 Klafter lange Duhnig-Stollen begonnen, und im Mai desselben Jahres das Abteufen des Thienfeldschachtes angeordnet, da die Eröffnung der Pferdebahn bald erwartet wurde.

Je mehr aber dieselbe ihrer Vollendung entgegenging, desto mehr überzeugte man sich, daß der Betrieb dieser Bahn auf undenkliche Schwierigkeiten stoßen werde. Auch der Durchführung des Unterbau-projectes stellten sich große Schwierigkeiten entgegen.

Der Stefan-Stollen, der 1864 Klafter lang und in 9 Jahren vollendet werden sollte, hatte in 6 Jahren eine Länge von 207 Klaftern erreicht.

Eine angefabrene, große Lettenkluft erschwerte sehr das Vorwärtskommen, so daß anzunehmen war, daß dieser Stollen sein Ziel erreicht haben wird, wenn die über ihm stehenden Kohlenmittel (auf 28 Millionen Centner geschätzt) bereits abgebaut sind.

In Rücksicht dieser Verhältnisse machte der Bauinspector Duhnig dem Ministerium den Vorschlag, die Pferdebahn in eine Locomotiv-Bahn umzuändern und somit bleibend die Eßfavaerbahn mit den Gruben zu verbinden. Die Verhandlungen darüber dauerten bis 1854, ohne daß sie unter dem Alerar zur Ausführung kam. Mit diesem Vorschlag des Bauinspectors Duhnig mußte auch das Unterbau-Project geändert werden, und wurden am 27. Juni 1852 durch Ministerialrath „Anton Wisner“ nachfolgende Dispositionen getroffen.

1. Der Stefan-Stollen mit seinen 3 Richtschächten wird eingestellt.

2. Der 80° tiefere König Ferdinand V. Stollen ist schwunghaft fortzusetzen.

3. In den Jahren 1853 bis 1867 sollen jährlich 360,000 W. Zentner Blackband, 3,000,000 W. Ztr. Kohlen erzeugt werden, wobei ein jährlicher Gewinn von 1,077,000 fl. erwartet wurde.

4. 40° unter dem Ferdinand-Stollen unmittelbar am Sturzplaze der Viffavaer Locomotiv-Bahn sollte der Kaiser Franz-Josef-Erbstollen angelegt werden zur tiefern Lösung der Steierdorfer Gruben.

5. Für die Durchführung dieser projectirten Erzeugung ist die Vermehrung des Häuerpersonals um 431 Mann, und der Bau von 150 Häusern erforderlich, von denen im Jahre 1853 noch 100 Wohnungen im Gerlistyer Terrain gebaut werden sollen.

Es blieben somit der Stefan-Stollen und die Pferdebahn unvollendet, ein Theil des ursprünglichen Programms war zur Grube getragen.

Das Project des Franz-Josef-Stollens wurde nun studirt, ohne daß er jemals begonnen werden sollte.

Eine gründliche Revision der Werke im Jahre 1853 und die Betriebspräliminäre für die Jahre 1854 und 1855 schafften die feste Ueberzeugung, daß die beantragten Vor- und Aufschlußbauten, namentlich die Kosten des Unterbauprojectes in keinem Verhältniß zu den dadurch zu erzielenden Resultaten stünden.

Mit Erlaß vom 4. Februar 1854 wurde der Ferdinand-Stollen mit allen Schächten aufgelassen, das Project des Franz-Josef-Stollens aufgegeben, und angeordnet, sich lediglich nur mit der Kohlenherzeugung zu befassen. Somit war das Project dieses gewaltigen Betriebsplanes zu Ende, das dem Aerar bereits 812,278 fl. 72 Kr. ö. W. nutzlos gekostet hatte und dürfte dies die Hauptveranlassung gewesen sein, die Werke am 31. Dezember 1854 an die k. k. priv. österreich. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu verkaufen.

Das Aerar hat in diesem Zeitraume von 9 Jahren 4,330,150 Ztr. und die Privatgewerke 824,787 Ztr. Kohlen erzeugt und verkauft, wobei ersteres einschließlich der Tiefbau-Kosten eine Einbuße von 1,070,516 fl. 24 R. Kr. ö. W. hatte.

Der Abbau der Kohlen hat hauptsächlich im Brennerschachte, und im Sigismund, Hermann, Dulnig, und GabrieleStollen stattgefunden und zwar mit Sohlenbau.

Die Förderung in den Schächten geschah mit Dampfmaschinen und in den Stollen auf Eisenbahnen verschiedener Systeme.

Steierdorf hat sich in diesem Zeitraume wesentlich vergrößert. Zur Durchführung der oben erwähnten großartigen Projecte bedurfte man bedeutender Menschenkräfte. Zu diesem Zwecke warb man im Jahre 1846 in Böhmen, Mähren, Steiermark, größtentheils aber in Oberungarn Vergleute an, und es kamen in diesem Jahre bereits 58 Schachthäuer mit 30 Weibern und 87 Kindern nach Steierdorf, von denen aber während der politischen Wirren des Jahres 1848 mehrere Familien in ihre Heimath wieder zurückkehrten, andere wanderten zu dieser Zeit nach Serbien aus, viele wurden in den Jahren 1850 und 1851 von Fieber, Typhus, und der Cholera dahingerafft, welchen Krankheiten in dieser Zeit von je 57 Personen eine unterlag.

Im December 1850 kam abermals ein großer Transport von 101 Vergleuten mit 39 Weibern und 56 Kindern aus der Schmöllnitzer Gegend, und von 50 Männern mit 17 Weibern, und 22 Kindern aus Aranyidka hiet an. Im Jahre 1851 wanderten 32 Männer mit 28 Weibern und 63 Kindern aus Zbitow in Böhmen ein.

Zur Unterbringung dieser Einwanderer erbaute das Montanärer verschiedene Colonien. Im Jahre 1846 wurden im sogenannten Karrenschlag 41 Häuser erbant. Im Jahre 1847 entstand die sogenannte gerade, die 2. und 3. Colonie mit 94 Häusern.

Im Jahre 1851 wurde der Bau der böhmischen Colonie begonnen, aber unter dem Aerar nur eine Arbeiterkaserne und 7 Coloniehäuser vollendet.

Später sind in der Nähe des jetzigen Thienfeldschachtes noch 11 Häuser von der Kohlenwerksverwaltung erbant worden, so daß dieselbe innerhalb 6 Jahren, 154 Wohnungen erbaute, die später größtentheils in das Eigenthum der Arbeiter überglngen.

Mit dem schwungvolleren Betriebe der Kohlengruben mehrte sich Handel und Wandel, wurden Verkehrswege und Straßen gebaut, so daß im Jahre 1850 bereits der erste Wochenmarkt in Steierdorf abgehalten werden konnte.

Die Wirren und Kriege des Jahres 1848 und 1849 haben wenig Einfluß auf das Leben und Treiben der Steierdorfer, die sich indifferent verhielten, geübt: Von räuberischen Einfällen der Serben und Walachen blieb Steierdorf verschont.

Bis zum Jahre 1846 war Steierdorf von der Außenwelt nahezu abgeschlossen.

Von Draviza führte wohl ein Fahrweg am Gehänge des Karoly über die Predetter Hochebene nach Steierdorf.

Die Passage desselben war jedoch mit Lebensgefahr verbunden. Das Montanärar baute in den Jahren 1846 und 1847 die Steierdorfer-Hauptstraße, welche die Draviczaer-Straße, und nun auch die Eisenbahn mit Steierdorf und seinen Gruben und Hüttenetablissements verbindet. Die Straße beginnt an der Draviczaer Kammeral-Montan-Gränge, zieht sich durch den Bergort-Dravicza am rechten Gehänge über dem Werksthale bis auf die Predetter Hochebene zum sogenannten Friedl-Kreuze, und fällt von da nach Steierdorf ab in einer Längenerstreckung von 8655 Klfr. Die Straße ist gut angelegt und 3 Klafter breit. Der höchste Punkt ihres Ansteigens (Kreute auf der Wielards-Höhe) ist 279 Klafter, von wo sie bis Steierdorf wieder 64 Klafter fällt.

Später im Jahre 1860 wurde sie zur Poststraße erhoben und durch den noch späteren Bau der 6100' langen, 25' Klafter breiten Almafer-Straße mit der Militärgrenze, und zwar dem Compagnie-Orte Bosovits verbunden. Die Fahrt von Dravicza nach Steierdorf auf dieser Gebirgsstraße hat noch das Interesse jedes Reisenden erregt.

1500' hoch führt die Straße in Serpentinien bergan, links das Gehänge der Kalkfelsen, rechts die tiefe Thalschlucht. Das Auge erfrischt im Sommer das Grün der weit ausgedehnten Laubwälder, gemischt mit dem dunklen Grün der Tannenbestände.

Auf der Höhe selbst biethet sich eine herrliche Aussicht über den Bergort Dravicza mit seinen zwei Teichen, weit hinaus in die fruchtbare Banater Ebene bis an den hellen Spiegel der Donau.

Auf der Predetter Hochebene endlich angelangt, passirt man dichte Wälder, rechts und links zeigen sich große, trichterförmige Vertiefungen im nahe zu hier horizontal gelagerten Kalk, wohl vom Einsturze von Kalkfelsen herrührend.

Endlich lichtet sich der Wald, freundliche Wiesergehänge mit einzelnen Häusern werden sichtbar, bald auch die böhmische Colonie auf einem Bergrücken, von welchen man Thal ab nach Steierdorf selbst fährt.

Steierdorf ist ein lang ausgedehnter in verschiedenen Thälern liegender Bergort, hat größtentheils nur ebenerdige Häuser, nach Art

der Arbeiter Behausungen des Salzlammgutes gebaut. Bei den wenigsten fehlt eine Art Veranda.

Die einigen ansehnlicheren, größeren Gebäude sind das Amtsgedäude und die Wohnungen der Beamten.

Am Friedl-Kreuze, wo zuerst die Thalabfahrt beginnt, zweigt sich die Straße zu dem später erbauten Eisenwerke Auina ab.

Sie führt durch das freundliche Theresenthal zum Rübeckschachte, und von da einerseits in die Auina, anderseits wieder nach Steierdorf, die verschiedenen Schächte mit ihren Förder- und Wasserhaltungsmaschinen, so wie die Hüttenwerke verbindend. Im Jahre 1855 befuhr diese Straße bereits 91772 Lastwägen.

Auch die Almafer-Strasse sei hier noch erwähnt. Sie gewährt dem Reisenden die reizendsten Landschaftsbilder, man glaubt sich zeitweilig in die Engpässe der Alpen versetzt, obwohl die gewaltigen Vergriesen derselben fehlen.

Bald durch enge Schluchten an senkrechten, oft überhängenden Kalkfelsen vorbei, wo tief unten der hellgrüne Gebirgsbach über bemooftes Felsengerölle dahinbraust, bald durch breite Thäler- und Wiesengründe führt der Weg mit einem gleichartigen sanften Gefälle nach dem 4 Stunden Weges entfernten Orte Bosowitz.

So ziemlich zur Hälfte dieses Weges, wo die Straße aus einer reizenden Thalerweiterung wieder in eine Schlucht mit hohen senkrechten Kalkwänden einbiegt, wo mit immer größerem Getöse, immer tiefer der Gebirgsbach sich an den seinen Weg hemmenden, mächtigen Felsgeröllen bricht, und ein Wasserfall aus einer Seitenschlucht sich tosend in den Bach stürzt, hält gerne der Wanderer.

Eine Brücke führt ihn in die Seitenschlucht etwas bergan in Kurzem zur Coronini-Quelle, die am Fuße einer hohen Gebirgswand aus den Kalkhöhlen hier in einer das Auge entzückenden Klarheit und Reinheit mächtig zu Tage tritt, ein ziemlich großes Bassin bildend.

Schade, daß die umliegenden Bewohner die Holz-Bauten, die dem Naturfreunde diese Schönheiten zugänglich machen, mit einem nicht zu verzeihenden Vandalismus immer wieder zerstören.

Wir könnten hier noch vieler herrlichen Ausflüge in die Wälder der umliegenden Berge erwähnen, die durch den Forstbetrieb, mit guten Wegen nun versehen sind, namentlich sind es die großartigen Höhlen in

der Bohuy und in der Panor, die bereits Verühmtheit erlangt haben; müssen aber zu unserem eigentlichen Zwecke zurückkehren.

Das Montanärar hat wie das Vorstehende zeigte in einem kurzem Zeitraume Steierdorf bedeutend gehoben und vorgearbeitet zu dem stattlichen Aufbau eines großartigen Industrieortes durch die Staats-Eisen-Bahn-Gesellschaft, die mit 1. Jänner 1855 durch eine Verkaufsurkunde sämtliche Banater-Werke, und somit auch Steierdorf ins Eigenthum brachte. Mit Schluß des Jahres 1854 hatte Steierdorf 325 Haus-Nummern und 2045 Seelen, während es im Jahre 1846 noch eine kleine unbedeutende Colonie mit 145 Häusern und 837 Seelen war.

1855 - 1873.

Dritte Epoche.

Gesellschaft des Betriebs

Wichtige Ereignisse von der weittragendsten Bedeutung für Steierdorf, die es eigentlich zu seiner heutigen Größe als Industrieort erheben, zeichnen diese neueste Epoche unserer Geschichte aus.

Vorzüglich sind dies, der Bau des Aninaer-Eisenwerkes, und der kühne Bau der Montanbahn von Anina über Krassova, Lissava, Maidan nach Oravicz.

Beide großartigen Schöpfungen hatten natürlich die Erweiterungen der Kohlen und Eisensteingruben, die Anlage der vielen Förderschächte, die so bedeutende Vermehrung an Häusern, und Einwohnern, die Anlage neuer Straßen, den Neubau von Schulen und endlich der neuen Kirche zufolge, das Leben und Treiben der Bewohner des Ortes bekam ein anders Gepräge, es pulsrte rascher.

Es entstanden Vereine und Körperschaften; Fremde besuchten zahlreich im Sommer die Berge und Thäler Steierdorfs und beschäftigten die in jüngster Zeit entstandenen Werke.

Die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat das verunglückte Tiefhan-Project des Montanärars gleichfalls nicht aufgenommen, obwohl sie sich's zur ersten Aufgabe machte, die Kohlengrube, und somit die Erzeugung möglichst zu vergrößern. Bei einer größern Erzeugung mußte man aber vor Allem auch für einen größern Absatz oder eine Selbstverwerthung, namentlich der Kleinkohle, die schwer zu verkaufen war, bedacht sein. Es wurde früher erwähnt, daß bereits das Aetar in den letzten Jahren seines Wirkens ein Präliminär für eine jährliche Erzeugung von 360000 Ztr. Blatband, dessen Vorkommen in der Steierdorfer-

Kohlenformation schon damals studirt wurde, entworfen hat. Selbst den Bau eines Hochofens in der Nähe des Thienfeldschachtes hatte es projectirt, aber nicht mehr durchgeführt.

Dies führte die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu dem Plane, durch Anlage eines Eisenwerkes die Kleinkohlen selbst zu verwerthen, sobald der Reichthum des Vorkommens dieses Eisenschiefers, und die Qualität desselben dies gestatten würde.

Da das Akerar bereits im Jahre 1852 sich 28 Grubenmaassen à 12544 □ Klafter für den Eisensteinbergbau gesichert hatte, so richtete die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft sogleich bei der Uebernahme der Gruben ihre größte Aufmerksamkeit auf das nähere Studium des Eisenstein-Vorkommens und einer rationellen Ausbeute desselben.

Es wurden sofort an den verschiedensten Punkten Stollen angeschlagen, ein größerer Betrieb eröffnet, und in einigen Jahren der Beweis geliefert, daß ein derartiger Vorrath von Eisenschiefen in der Natur vorhanden ist, der die Anlage eines Eisenwerkes rechtfertigt.

Eine weitere Bedingung für die Anlage des Eisenwerkes war, ob sich die Steierdorfer Kohle zur Verkokung eigne.

Versuche im Jahre 1856 in dieser Richtung gaben ein günstiges Resultat, worauf man auch sofort mit aller Energie zu den weiteren nöthigen Vorerhebungen für den Bau des Eisenwerkes und zur Ausarbeitung der betreffenden Pläne schritt.

In den ersten Jahren war die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft für eine größere Kohlenherzeugung, für die man noch keinen Absatz hatte, nicht bemüht. Dafür untersuchte sie durch eingehende Schürfungen das ganze Terrain, und war bestrebt, die den Privaten gehörigen Feldmaassen zurückzukaufen, deren 53 an der Zahl waren.

Mehr als die Hälfte von diesen hatte sie im Jahre 1857 bereits zurück erworben, im Jahre 1864 war sie im alleinigen Besitze des ganzen Terrains.

Durch den Eisensteinbergbau wurde auch die Idee der Verwerthung des bei der Blackband-Erzeugung maßenhaft abfallenden Schiefers angeregt. Ein Versuch mit trockener Destillation des Schiefers ergab ein Ausbringen von 5%—8% Rohpetroleum, das gereinigt etc. 50—54% Leuchtöl und 3%—5% Paraffin enthält. Dieß gab Veranlassung zum Baue der Destillationshütte, die im Jahre 1860 auch mit 40 Retorten in Betrieb kam. Eine zweite Hütte mit 60 Retorten wurde

im Jahre 1867 noch erbaut und die alte auf 64 Retorten vergrößert. Die Arbeiten für den Bau des Eisenwerkes die die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft einer Unternehmung übergab, begannen im Mai 1858 in dem eine Gehstunde von Steierdorf entfernten Annathale (Grifthale) in der Nähe der Trasse der von den Steierdorfer Gruben zur Hauptbahn nach Draviczja führenden Eisenbahn.

Ueber 3000 Arbeiter aus aller Herrn Länder des In- und Auslandes waren zu diesem Baue herangezogen, deren schnelle Unterbringung der Bauleitung, die sich selbst provisorische Wohnungen erbauen mußte, nicht wenig Schwierigkeiten machte. Gebäude aus Kieselwänden, oder aus Bruchsteinmauerwerk mit Brettern verschallt, Baracken aller Art, die häufig nur Erdhöhlen glichen, und die sich die Arbeiter selbst machten, waren die Behausungen, aus denen die Arbeiter morgens Früh wie ein Bienenschwarm zu ihrer Arbeit zogen, und da gruben und schaufelten, hier den festen Kalkstein mit dem Sprenggezüge bearbeiteten, und somit hier Berge abtrugen dort Thäler ausfüllten.

Alte Eisenbahnwaggon-Kästen wurden mit großer Schwierigkeit per Achse auf der mit großen Krümmungen versehenen Anna-Draviczjaer Straße herbeigebracht, und zu Restaurationen, Krämereien, Kochhäusern u. verwendet. Wohl mag dieses Baulager mit diesen Wohnungen aller Art, und deren Bewohnern aller Schichten und Sprachen der menschlichen Gesellschaft ein interessantes Bild gegeben haben. — Es war eine schwierige Arbeit. — In einer Wildniß mit Bergen und engen Thälern, in der selbst ein kleines Haus ohne Abgrabung nicht zu bauen war, mußten große Plateaus für Manipulationsplätze und umfangreiche Gebäude u. geschaffen werden.

So mußte um die Baustätten für die Gooßhohöfenanlage, für die Roß- und Hohöfen und die Gußhütte, für das Møller und Pumpenhaus, für die Kesselanlagen und das Gebläsehaus zu gewinnen ein ganzer Berg nur mittelst Sprengarbeit abgetragen werden, der zwischen den jehigen Gooßhöfen und der Gußhütte lag.

Im Jahre 1858 wurden vorzüglich noch die Hülfswerkstätte, das Magazin, und Administrationsgebäude in Angriff genommen. Besonders wurde mit möglichster Energie an der Herstellung der Werkstätte gearbeitet, und kam diese wirklich in der zweiten Hälfte des Jahres 1859 in Betrieb.

Außerdem wurde im Jahre 1859 mit dem Baue der Werksbahn, die die Gruben mit dem Eisenwerke verbindet, und eines Theils der Locomotiv-Bahn Anina-Draviczka und zw. die Strecke vom ehemaligen Gabrielse-Stollen bis zum Aninaer Viaducte begonnen.

Alle die verschiedenen Manipulationsstätten, Dampf- und Wasserleitungen, Hochöfen, Coocköfen, die Gußhütte, Roß- und Schweißöfen, das Magazin und Administrationsgebäude, und die Verwalters-Wohnung waren im Baue, und manches Gebäude wurde im Jahre 1859 noch unter Dach gebracht. 60 Arbeiter Coloniehäuser wurden ganz vollendet. Mit Schluß des Jahres 1861 war der Bau des Werkes so weit vollendet, daß die Bauleitung aufgelöst werden konnte. Das Werk wurde dem Betriebe übergeben, was mit der Anfassung des ersten Hochofens begann.

Um diese Zeit waren in der Anina folgende Bauten ausgeführt:

1. Die Kohlenwäsche mit Dampfbetrieb unterhalb Thienfeldschacht, jetzt aufgelassen, und dafür eine im Jahre 1863 in der Nähe der Coocköfen erbaute Handrausche.

2. Das Waaghaus mit einer Brückenwaage von 80 Centner Tragfähigkeit.

3. 30 Coocköfen sammt der nöthigen Sprizwasserleitung.

4. Das Pumpenhaus sammt Werkwasserleitung und Reservoir beim Gebläse-Haus.

5. 6 Stück Roßöfen sammt Gebäude.

6. Das Møllerhaus sammt Stützmauer.

7. 3 Hochöfen nebst 3 Entferhigungsapparaten.

8. Das Gebläsehaus mit 3 Gebläsemaschinen, jede mit 80 Pferdekraften.

9. 8 Dampfessel (Kesselanlage bei den Hochöfen) mit dazugehöriger 120' hoher gemauerter Esse.

10. Die Gußhütte mit 2 Cupoloöfen.

11. Die Hülsewerkstätte.

12. Das Magazin Gebäude.

13. Das Administrationsgebäude.

14. Die Puddlingshütte mit 2 Blechessen, jede 100' hoch.

15. Die beiden Wirthschaftsgebäude.

16. Die Verwalters-Wohnung sammt Nebengebäuden.

17. Zwei Beamten-Häuser mit zusammen 13 Wohnungen sammt 4 doppelten Nebengebäuden.

18. Das Kaufmannshaus.

19. 74 doppelte Coloniehäuser.

20. Die Locomotiv-Bahn-Strecke vom Gabriele-Stollen bis zum Aninaer Viaducte und die sämmtlichen Werksbahnen.

21. Die verschiedenen in der Anina existirenden Colonie- und Werkstraßen, so wie die Straße vom Waaghaus in Anina bis in die Gschnif.

22. Die Schieferdestillationshütte mit 2 gemauerten Öfen, jede 60' hoch, welche bereits im Jahre 1860 dem Betrieb übergeben wurde.

Mit Beginn des Jahres 1863 zählte das Werk Anina bereits 292 Arbeiter und 1218 Seelen.

Durch verschiedene widerwärtige Verhältnisse, namentlich Mangel an Absatz, mußte das Walzwerk im Mai 1865 eingestellt werden, kam aber schon Anfangs 1867 unter bedeutend günstigeren Verhältnissen wieder in Betrieb.

Im Jahre 1866 wurde die feuerfeste Ziegelei erbaut.

Ueberhaupt zeichnen wesentliche Verbesserungen in den Einrichtungen, Vergrößerungen der Etablissements, immer größere Leistungen der einzelnen Werke, den Betrieb des Eisenwerkes seit 1863 bis heute aus, in welche Zeit auch der Bau von noch 20 Coloniehäuser und 20 Baracken in Anina mit je 2 Wohnungen fällt.

Bei dem großen Aufschwunge des Hüttenwerkes, konnte natürlich der Bergbau nicht zurückbleiben, die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft übernahm vom Aerar im Jahre 1852 2 im Betrieb stehende Förderschächte, und zw. den Klübeckschacht mit einer Tiefe von 49 Klafter bis zum sogenannten ersten Stefanslauf, und den Brennerschacht mit 40 Klafter Tiefe. Im letzteren wüthete bereits unter dem Aerar ein heftiger Grubenbrand, der mit den größten Opfern und Anstrengungen von der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft nicht mehr bewältigt werden konnte, der viele Menschenleben kostete, so daß endlich im Jahre 1862 dieser Schacht für bleibend eingestellt wurde.

Der unter dem Aerar bereits auf 67 Klafter im Schiefer niedergebrachte Thienfeldschacht wurde im Jahre 1854 eingestellt, ohne die Kohle erreicht zu haben, ebenso der Reizschacht in der Tiefe von 64 Klafter, nach dem der Schiefer erreicht war. Den im Theresienthale gelegenen Kolovrat-Schacht der schon im Jahre 1854 außer Betrieb war,

hat im Jahre 1856 die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft aufgelassen, da dessen Aufschlüsse wenig befriedigend waren.

Dies verglichen mit der heutigen Anzahl von Förder- und Wetterschächten, mit ihren Förder- und Wasserhaltungsmaschinen, die nachstehend kurz aufgezählt sind, spricht wohl deutlich genug für die collossalen Anstrengungen, die in der jüngstzeit für Hebung des Bergbaues gemacht wurden.

Heute zählt Steierdorf 9 Förderschächte und 3 Wetterschächte und zwar:

1. Rübeckschacht. Derselbe hat nun eine Teufe von 147 Rst. mit 5 Horizonten, von denen 2 gänzlich, der 3. größtentheils abgebaut, der 4. und 5. im Aufschluße sind.

Seine Länge beträgt bis 6' unter dem III. Laufe 26' und von da ab bis in die Tiefe 27' innere Lichte auf 6' Breite. Zur Förderung dient eine 60 pferdige doppelgliedrige Volldruckmaschine aus der Fabrik Breitfeld und Evans in Prag. Die Wasserhebung besorgt eine 80 pferd. direct wirkende, und eine 60 pferdige Balancier Wasserhebmachine.

2. Gustavschacht. Begonnen im October 1862, vollendet bis zum I. Lauf, im Frühjahr 1864.

Derselbe ist jetzt 91 Klafter tief mit 4 Horizonten, auf den 5. wird derzeit abgeteuft, der 3. Horizont ist im Abbau, der 4. im Aufschluße.

Er hat eine Länge von 20', innere Lichte auf 6' Breite. Die Ausbeute an Kohle dieses Schachtes ist von allem die größte, und betrug im Jahre 1871 1.310.304 Ztr. Kohle, im Jahre 1872 aber 1.407.279 Ztr. Der Schacht hat eine 60 pferdige doppelzylindrige Fördermaschine und ist für Doppelschalen Förderung eingerichtet. Zum Abteufen ist eine eigene 16 pferd. Fördermaschine aufgestellt. Die Wasserhaltung besorgt eine 25 pferdige Volldruck-Maschine.

3. Thinnfeldschacht. I. War bereits unter dem Merare 67 Klafter tief abgeteuft, ohne die Kohle noch aufgeschlossen zu haben. Nach Auflassung des Brennerschachtes wurde er im Jahre 1860 weiter abgeteuft, und ist jetzt 130-7' tief, bei einer Länge von 18' innerer Lichte auf 6' 6" Breite, mit einer 30 pferdigen 2 zylindrigen Volldruck-Maschine aus der Werkstätte des Eisenwerkes Reschitz. Die Wasserhaltung besorgt eine 25 pferd. Volldruck-Maschine aus der Aninaer Werkstätte.

4. Thinnfeld-Schacht. II. mit 160·4° Teufe, und einer Länge von 13' innerer Richte. Zur Förderung dient eine 60 pferd. doppelzylindrige Maschine von A. Guillo in Anzin in Frankreich.

Diese beiden Schächte haben mit schlagenden Wettern schwer zu kämpfen, und wird nur mit Sicherheits-Lampen gearbeitet. Der später erwähnte Thinnfeldschacht III. besorgt die Wetterlösung.

5. Colonie-Schacht, begonnen am 29. September 1862, vollendet im Jahre 1866 mit einer Länge von 14' innerer Richte und einer Teufe von 41° bis zur Dulnig, Sohle-Förderung und Wasserhaltung besorgt eine 20 pferdige Locomobile.

6. Utrisch-Schacht, begonnen am 12. Mai 1868, vollendet im April 1869, mit einer Teufe von 34·6°, und einer Länge von 14' innerer Richte. Dieser Schacht hat hauptsächlich den Aufschluß und Abbau des Blatbandes, das hier am regelmäßigsten und reichsten vertreten ist, zum Zwecke. Zur Förderung und Straßenhaltung dient eine 20 pferd. Locomobile.

7. Hildegard-Schacht, begonnen am 16. Jänner 1869, vollendet am 30. Dezember 1870, ist nun 51° tief bei einer Länge von 14' innerer Richte, und hat eine 30 pferdekräftige Dampfmaschine zur Förderung, und eine 10 pferdekräftige Locomobile zur Wasserhebung. Auch dieser Schacht ist hauptsächlich für den Aufschluß und Abbau des Blatbandes bestimmt.

8. Panor-Schacht, wurde im April 1871 begonnen und im Dezember 1871 vollendet, ist nun 24·6° tief bei einer Länge von 14' innerer Richte. Die Förderung und Wasserhebung besorgt eine 16 pferd. Dampfmaschine.

9. Friedrich-Schacht, im Theresienthale 34·6° tief mit 14' Länge im Innern auf 6' Breite; wurde im Juni 1869 begonnen. Derselbe vermittelt die Förderung der Schiefer, und Kohlen für die Destillationshütten. Er ist mit einer doppelzylindrigen 24 pferdekräftigen Dampfmaschine versehen. Es sei hier erwähnt, daß die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft den Betrieb der Destillationshütten und des im Theresienthale gelegenen Schiefer und Kohlenbergbaues der Draviczaer Paraffin und Mineralöl-Fabrik seit dem Jahre 1867 pachtweise überlassen hat. Zur Wetterführung dienen drei Schächte.

1. Thinnfeld-Schacht III 68·70 tief mit einem Ventilator nach System Rittinger, aufgestellt im Jahre 1866 und einer 20 pferdigen liegenden Bolldruck-Maschine.

2. Eduard-Wetterschacht, dieser besorgt die Wetterführung für Rübeschacht mit einem Quibat'schen Ventilator und einer 10 pferdigen einzelsindrigen Locomobile.

3. Gustav-Wetterschacht mit einem gewöhnlichen Ventilator und einer 5 pferdigen Locomobile.

Durch diese unermüdeten, keine Opfer scheuenden Anstrengungen von Seite der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft ist Steierdorf-Adna dahingelangt, jährlich 4.000.000 Ztr. Steinkohlen und 300.000 Ztr. Schienen wenn erforderlich, erzeugen zu können. Für diese so bedeutende Vergrößerung des Bergbaues mußten ansehnliche Menschenkräfte herangezogen werden, für deren Unterbringung wieder durch den Bau vieler Häuser zu sorgen war.

Die Einwanderung von Arbeitern wurde begünstigt durch die Bestimmung, daß den neuen Colonisten bei ihrer Ankunft eine angemessene Reiseentschädigung ausbezahlt werden soll.

Im Jahre 1857 wanderten 59 Bergleute mit 105 Köpfen aus der Schmölznitzer Gegend ein. Im Jahre 1859 hat die Gesellschaft durch ihre Bergverwaltung in Brandeßl in Böhmen 112 Kohlenbergleute angeworben, welche am 29. Juli desselben J. mit 425 Köpfen in Steierdorf eintraffen. Zu gleicher Zeit kamen aus dem böhmischen Erzgebirge 9 Arbeiter mit 23 Köpfen. Zur Unterbringung der neuen Einwanderer wurden 1858 zwei neue Colonien im Karrenschlage und im Fuchsenthale, so wie die Vollendung der böhmischen Colonie zusammen mit 129 Wohnungen in Angriff genommen, und in der Adna der Bau von 160 Arbeiter-Wohnungen eingeleitet. Im Jahre 1863 wurden die Gabriels und Cappellen-Colonie mit 45 Häusern vollendet. Um weiters aber den Bergarbeitern, die noch keine Wohnhäuser hatten, es möglich zu machen, ihren eigenen Hausstand zu gründen, ertheilte die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft an viele Arbeiter Hausbauvorschüsse mit dem nöthigen Grund und Boden für Haus, Hof und Garten gegen ratenweise Rückzahlung vom Monatsverdienste. Auf diese Weise entstand zuerst im Jahre 1864 die Sigismunder-Colonie, die gewissermaßen Adna mit Steierdorf verbindet, und die der Volksmund Neu-Amerika taufte mit 85 Häusern.

Auf gleiche Weise wurden beim Utrischer-Schachte, an der Panorstraße und in der Gschnitz nach und nach 61 Häuser erbaut. Außerdem verkaufte die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft die Häuser der Karrenschläger, Zuchsenthaler, der böhmischen und Reipschachter-Colonie sammt Hof und Hausgarten gegen monatliche Ratenbezahlung.

Auf diese Art gingen in 8 Jahren 63 Doppelhäuser, 15 einfache und eine Kaserne mit 8 Wohnungen in das Eigenthum der Arbeiter über.

Ebenso wurden den Arbeitern gegen Ratenzahlung Wiesengründe überlassen, und die Cultivirung von Grund und Boden bestens unterstützt. Der Zustrom von Arbeitern war in dieser Zeit, und ist noch fort ein großer, so daß über Arbeiter-Mangel trotz des großartigen Aufschwunges nie zu klagen war. Zahlen sprechen hier am deutlichsten.

Im Jahre 1864 hatte Steierdorf mit Anina und der Schieferdestillationshütte zusammen 1876 Arbeiter. Im Jahre 1868 bereits 3591, und heute 4000, an die im Jahre 1872 die Summe von 1,656.633 fl. an Löhnen ausbezahlt wurde.

Steierdorf hatte im Jahre 1773 bei seiner Gründung 34 Familien mit circa 300 Köpfen, im Jahre 1846 hatte es 837 Seelen und 145 Haus-Nummern, im Jahre 1855 bereits 2045 Seelen und 323 Hausnummern, und im Jahre 1873 zählt es 955 Häuser, einige 50 Baracken und über 9000 Einwohner. Wenn man denkt, mit welchen Anstrengungen, und mit welcher Ausdauer alles dem Boden abgerungen werden mußte, so kann Steierdorf stolz auf seine großartige Entwicklung zurückblicken.

Die so bedeutend vermehrte Production des Kohlen- und Eisenwerkes erheischte Verkehrswege. War es schon sehr schwierig, die noch bescheidene Erzeugung des Montanärars von Steierdorf über Dravicza nach Bazias an die Donau zu bringen, so wäre dieß für die heutige Production geradezu fast unmöglich geworden. Wir haben erwähnt, daß das Aerar eine Pferdebahn von Anina bis Lissava nahezu fertig brachte, und die Eisenbahn von Lissava bis Dravicza wirklich vollendete. Das Projekt einer Locomotiv-Bahn von Anina bis Dravicza, nahm sie auch auf, es blieb aber dessen Ausführung der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft vorbehalten, die es auch allen Schwierigkeiten trozend, durchführte. Im Jahre 1860 begann der Bau dieser Bahn, von dem Aninaer-Schluchtweg auf der ganzen Linie bis Maydan, und im Spätherbste 1863 brauste

die erste Locomotive von Draviczka in den Bahnhof von Anina. Die größten Hindernisse waren zu überwinden, wo von die vielen Tunneln (14 an der Zahl, deren längster der Krassovaer-Tunnel 358 Klafter lang ist) und die beiden Viaducte über die Aninaer und Zittiner-Schlucht Zeugniß geben. Auf eine Länge von weniger als 3 Meilen mußte eine Höhe von 180 Klafter eingebracht werden, daher größtentheils eine Steigung von 1:60 und selbst von 1:40 wobei sich Krümmung an Krümmung windet an den mit tiefen Schluchten durchschnittenen Kalkgebirgen.

Es gebricht hier an Raum um eine detailirte Beschreibung, der immer wechselnden Landschaftsbilder, die eine Fahrt auf dieser Strecke dem Reisenden gewährt, zu geben. Viele Objecte dieser Gebirgsbahn können sich denen der Semeringer-Bahn entgegenstellen. Sie wurde im Jahre 1869 dem allgemeinen Verkehre übergeben, nachdem sie durch 6 Jahre ohne jeden nennenswerthen Unfall nur als Verfrachtungsbahn für die Produkte des Berg- und Hüttenwerkes diente.

Bei der schnellen Zunahme der Bevölkerung konnte die kleine, im Jahre 1786 erbaute, innen und außen schmucklose Kirche schon lange nicht mehr genügen.

Der vereinigten Munificenz der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft als Kirchenpatron und seiner Excellenz des Herrn Bischofs von Esanád Alexander von Bomaz, den sehr bedeutenden Spenden der gesammten Gemeinde, und der unermüdeten Thätigkeit und Umsicht Sr. Hochwürden des Herrn Pfarrer Josef Moser und des Herrn Oberverwalter Benedict von Moha ist es zu danken, daß Steierdorf heute ein Gotteshaus besitzt, wie solches wenige Ortschaften des Landes, so schmuck und styllvoll gehalten, aufweisen dürften.

Baumeister ist Herr Johann Vibel, Architect von Draviczka der auch die Pläne entwarf, der Styl ist der gothische.

Mit der Abtragung der alten Kirche wurde im Juli 1871 begonnen.

Ein Theil der Schule wurde für die Zeit des Baues als Kirche eingerichtet. Das günstige Frühjahr von 1872 ließ den Neubau zeitlich beginnen, der begünstigt durch einen schönen Sommer rasch vorwärts schritt, so daß bereits am 1. August 1872 die Kreuzeinweihung und Aufstechung stattfinden konnte, bei der die Zimmerleute Carl Schuh, Franz Schuh, und Franz Werri von Draviczka unter Leitung des Poeliers Josef Cordula thätig waren.

Im Herbst desselben Jahres war die Kirche mit Ausnahme der innern Einrichtung vollendet.

Diese spendete Se. Excellenz der Herr Bischof, von dessen großherzigem mildthätigem Sinne so viele Kirchen, Institute, Anstalten, und hilfsbedürftige Familien dauernd Zeugniß geben werden. Am 5. Jänner 1873 wurden die 3 neuen Glocken aus der Gießerei des Hofglockengießers, Ignaz Pilzer in Wienerneustadt in Unterösterreich, eine Spende der Gemeinde Steierdorf, durch Se. Hochwürden den Draviczaer Erzdechant Herrn Dr. Carl Speth geweiht und getauft. Sie führen die Namen: „Dreifaltigkeit“ G. Glocke mit 9 Ztr. 25 Pfd. Gewicht. „S. Maria“ H. Glocke mit 5 Ztr. 52 Pfd. „Barbara“ D. Glocke mit 2 Ztr. 80. Pfd.

Sie rufen seit diesem Tage vom Glockenthurme der neuen Kirche die Gemeinde zur Andacht. Möge ihr Schall nur Glück und Frieden für Steierdorf, nie Sturm und Unheil bedeuten.

Auch die neue Orgel ist ein Geschenk der Gemeinde. Sie wurde vom Orgelbauer Alois Hörbinger in Werschetz erbaut, und im Mai 1873 aufgestellt, kurz vor der Kirchweihe, ebenso wie Altar, Kanzel und Beichtstühle aus dem Atelier des Bildhauers A. Sickinger in München.

Die Einweihung der Kirche wird Se. Excellenz der Herr Bischof selbst vornehmen, und somit dieser dreifachen Fester am 8. Juni 1873 die erhöhte Weihe geben, zu der sich bereits ganz Steierdorf rüstet.

Wie bereits erwähnt, stand das erste, von den Einwanderern bei ihrer Ansiedlung erbaute Kirchlein bis 1782.

Im Jahre 1786 begann der Bau der bis 1872 bestandenen Kirche und wurde am 9. December 1787 von dem Pfarrer Eölestinus Metz eingeweiht, der in dieser kurzen Zeit 5 Vorgänger hatte. Der erste Seelsorger war: Pater Angelus Kinater, vom Jahre 1775—1776. Dessen Nachfolger waren:

Pater Benantius Blonner	1776—1778
Johann Laufmann	1778—1781
Georg Fedel	1781—1783
Adam Bramberger	1783—1786
Eölestinus Metz	1786—1804
Friederichs Moritz	1804—1809
Gratianus Kneiffel	1809—1817
Andreas Zuhß	1817—1856
Josef Moser	1856— jetzt.

Möge es Er. Hochwürden dem jetzigen Herrn Pfarrer gegönnt sein, in der, unter ihm erbauten Kirche noch lange Jahre das Wort Gottes zu predigen und zum Wohle der Gemeinde wirken.

Am dringendsten stellte sich bei der raschen Bevölkerungszunahme das Bedürfniß der Vermehrung der Schulen heraus.

Die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft richtete daher in der Karrenschläger-Colonie ein ganzes Coloniehaus als Schule für die dortige größtentheils slavische Bevölkerung ein, in Steierdorf baute sie ein 3-tes Lehrzimmer an die alte Schule an; endlich in der Anina erbaute sie im Jahre 1871 ein neues großes Schulgebäude für 200 Kinder, das allen Anforderungen der Jetztzeit betreffs Eintheilung und Einrichtung entspricht.

Steierdorf-Anina besitzt heute 3 Schulen mit 6 Lehrern. Außerdem hat die kleine evangelische Gemeinde im Jahre 1871 eine Kirche und Schule erhalten. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beträgt heute nahezu 1000 Köpfe. — Der erste Schullehrer Steierdorfs war Mathias Ruman 1780—1818. Seine Nachfolger:

Rotter Josef	1818—1824
Holzmann Anton	1824—1832
Hartenberger Franz	1832—1836
Franz Julius	1836—1847
Ehrwerth Leopold als Oberlehrer von	1847 bis heute
Jäger Johann	" 1837 " "
Mayer Josef	" 1868 " "
Martincsek Karl	" 1871 " "
Kalbbrenner Eduard für Anina .	" 1866 " "
Jaske Theodor	" 1872 " "

Seit Steierdorf eine selbstständige Verwaltung, das ist seit 1846, waren an der Spitze des Werkes folgende Verwalter:

Im Jahre 1846 Kolosvary Franz, als Bergbanleiter.

" " 1847—1855 Bergverwalter Buhl Wilhelm.

" " 1856—1860 " Baron Berg Gustav.

" " 1861—1864 " Wunderlich Heinrich.

" " 1865 bis jetzt Roha Benedict, als Oberverwalter über die Berg- und Hüttenwerke, Forste und Domänen Steierdorfs.

Der erste Verwalter des Eisenwerkes Anina, nach dessen Vollen-

bung im Jahre 1862 war Faschamps Bartholomäus und seit 1869 bis jetzt Hopfgartner Karl.

Bis Schluß des Jahres 1859 leiteten die betreffenden Werk-Verwalter auch die Gemeindeangelegenheiten. Mit dem Jahre 1860 wurde Steierdorf eine selbstständige Gemeinde. 1860 bis inclusive 1862 fungirte als erster Gemeinde-Vorstand Hirspeß Franz,

1863 und 1864	Vasinger Johann,
1865	Salamon Josef,
1866	Penze Kaspar,
1867 und 1868	Geiswinkler Johann,
1869	Schröckenstein Franz,
1870	Ruman Franz,
1871	v. Kubovits Ludwig,

1872 bis jetzt Geiswinkler Johann, dem als Vice-Richter Penze Kaspar und 12 Gemeinderäthe (8 für Steierdorf, 4 für Auina) beigegeben sind.

Bereits in der Einleitung zur 3-ten Epoche wurde erwähnt, daß Vereine und Körperschaften zc. entstanden. Vor allem sei nun hier das erhebende, dem Bergmanne, der es mit erlebte, unvergeßliche Fest der Fahnenweihe der Steierdorfer-Bergmannschaft erwähnt.

Herr Oberverwalter Benedikt Roha, der bereits in Steierdorf als Praktikant im Dienste des Avaras thätig war, im Jahre 1855 in die Dienste der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft übertrat, später zur Direction nach Wien versetzt wurde, und im December 1864 den früheren Verwalter Herrn Heinrich Wunderlich ablöste, führte im Jahre 1865 die Idee durch, einen großen Theil der Mannschaft und die Bergkapelle gleichförmig zu uniformiren. Dieses neu gegründete Bergcorps erhielt eine prächtige Fahne, angefertigt in dem Atelier des M. Strasser in Wien. Sie war durch einige Wochen im Kunstmuseum daselbst ausgestellt.

Am 24. September 1865 wurde die Fahne unter Theilnahme sämmtlicher Beamten des Werkes, vieler Gäste und der ganzen uniformirten Mannschaft eingeweiht. Mit klingendem Spiele holte die Bergkapelle, die Fahne an der Spitze, die Bergmannschaft auf den einzelnen Schächten ab, zog in die Auina, und wieder zurück nach Steierdorf, um die Fahnenmutter „Frau Maria Roha“ auf den zur Weihe bestimmten Platz abzuholen.

Auf der sogenannten Wasserscheide, wo man einerseits einen Theil von Steierdorf, anderseits das ganze Werksthal mit dem Eisenwerke Anina überblickt, das ganze umsäumt von den herrlichen Laubwäldern, fand die Feier in Gottesfreier Natur statt.

Nach Schluß der heiligen Messe, und nach Vertheilung der Gedenkmünzen an Wittwen verunglückter Arbeiter, ein Geschenk der Jahnemutter, hielt der damalige Marktscheider Herr Franz Schröckenstein eine schwingvolle Rede.

Mittags vereinte ein gemeinsames Diner alle Beamten, Gäste und Diener. Nachmittags beschloß die Feier ein gelungenes heiteres Volksfest im Walde. Mit feierlicherem Gepränge konnten von nun an die Berg- und Kirchenfeste begangen werden, und den in den Tiefen der Erde verunglückten Bergmann begleiten nun seine Kameraden unter den Klängen des Trauermarsches zur letzten Grubenfahrt.

Möge beim Anblicke der Fahne der erhabene Zweck derselben der gesammten Bergmannschaft stets vor Augen leuchten. Sie soll den Bergmann begeistern, daß er stets die Ehre seines schweren Standes wahre, und daß sie Alle treu und muthig zusammenhalten, in Noth und Gefahr.

Ein anderer Verein, der Steierdorf zur Ehre gereicht, ist der im Jahre 1866 gegründete Schützenverein. Steierdorfs Bewohner versuchten wiederholt, eine Schießstätte zu gründen, aber ohne nachhaltigen Erfolg. Der letzte Versuch zeigte sich lebensfähig. Am 10. Juni 1866 war die Gründungsfeier unter Vorsitz des Herrn Franz Schröckenstein, in welcher dieser auch zum Oberschützenmeister gewählt wurde. Die übrigen Functionäre für das erste Schützenjahr waren:

Herr Franz Hirspeß als Schützenmeister.

Franz Sallamon (Bäcker) als Cassier.

Die Herrn Ludwig Zierler, Wilhelm Elsner, Franz Redvet Philipp Zierler, Ferdinand Denz, und Johann Zierler als Ausschüsse.

Am 29. Juni desselben Jahres fand die Eröffnung des 1-ten Schießens durch den Oberschützenmeister Franz Schröckenstein statt.

Der Verein zählte damals 38 wirkliche Mitglieder.

Heute zählt er deren 62 und außerdem 25 Unterstützende. Am 31. Juni 1870 beehrten die kais. l. Hoheiten Erzherzoge Ernst und Rainer die Steierdorfer Schießstätte, begrüßt mit einer das Motto des Schützenvereines: „Die Büchse in der Hand, für Thron und Vater-

land“ durchführenden Ansprache von dem damaligen Oberschützenmeister und Förster Herrn Engelbert Hahn. Se. k. k. Hoheit Herr Erzherzog Ernst betheiligte sich auch an dem Schießen, da er etliche 50 Schuß machte, und darunter mehrere tiefe Treffer.

Im Jahre 1873 wurde Herr Johann Rottmy, Beamter der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zum 3-ten Male als Oberschützenmeister gewählt, der durch seine Umsicht und Thätigkeit viel zum Gedeihen des Vereines beitrug.

Zum Schlusse unserer Geschichte lehren wir zu den ersten Einwanderern zurück, zu den 34 Familien aus Steiermark und Oberösterreich und den 8 Familien vom Rheine.

Von ersteren leben jetzt in Steierdorf noch 18, von letzteren 7 die nachstehend mit der Anzahl der lebenden männlichen Nachkommen angeführt sind: u. z.

Die Familien der	Stoßer	zählen	61
"	"	" Zierler	" 35
"	"	" Geiswinkler	" 25
"	"	" Rahner	" 25
"	"	" Berger	" 23
"	"	" Schöner	" 22
"	"	" Brandstätter	" 17
"	"	" Lichtnauer	" 14
"	"	" Mano	" 13
"	"	" Zimmermann	" 11
"	"	" Moser	" 11
"	"	" Schmaranzer	" 10
"	"	" Rettenbacher	" 8
"	"	" Salzman	" 5
"	"	" Schneider	" 4
"	"	" Grafenberger	" 1
"	"	" Plachinger	" 1
"	"	" Maledets	" 56
"	"	" Kornet	" 30
"	"	" Bibo	" 24
"	"	" Gido	" 21
"	"	" Lenz	" 16
"	"	" Schmidtberger	" 7

Die Familien der Laßas zählen 5
 " " " Rumans aus Schemnitz 17
 im Ganzen also 452 männliche Mitglieder.

Ausgewandert sind die Familien Zanzinger, Reiter, Hammer
 Fischer, Gtenger, Hansel.

Abgestorben sind: Wimmer, Amon, Papirer, Gumpinger, Fritschner
 Reschel, Wiesholzer, Bonn, Semelhofer, Rohdacher und Budom.

Bei der jetzigen Bevölkerung von 9000 Seelen sind die Söhne
 und Enkel der ersten Pioniere in den Urwäldern des Banats wohl ein
 kleines Häuflein.

Der stetig zuwachsende Bedarf an Arbeitskräften zog Leute aus
 allen Ländern herbei, die sich heimathlich niederließen, sich Häuser er-
 bauten, ihren Hausstand gründeten, und Steierdorf nun auch ihre
 Heimath nennen.

Ein gemeinsames Band umschlingt sie alle „die Arbeit“, in
 der jeder friedlich sein Glück suche.

Steierdorf-Anna das binnen 100 Jahren 50½ Millionen Kohlen
 (davon seit 1865 allein 26.431,108 Zoll-Centner) und seit 1852 be-
 reits 4.191.909 Centner Eisenstein erzeugte, dessen Hüttenwerk seit
 1863 1.350.346 Zoll-Ctr. Roheisen und 1.517.964 Zoll-Ctr. Eisenbahn-
 schienen producirt, ist heute ein glänzender Beweis, daß dem denkenden,
 ausdauernden Streben und Schaffen, dem zähen Fleiße und der Arbeit,
 der Segen des Himmels nicht fehlt.

Arbeit ist stets des Bürgers Stütze, sie gründet Wohlstand, und
 Zufriedenheit in der Familie.

Möge ihr auch im kommenden Jahrhundert der Segen des Him-
 mels werden, und Steierdorf wachsen und gedeihen im rührigen In-
 einandergreifen aller Hände, die thätig sein müssen, in den Tiefen der
 Erde, im Wald und Feld, in den heißen, qualmenden Stätten der
 Hüttenwerke; und somit allen Bewohnern Steierdorfs ein herzliches —
 Glück auf!









